

8.7. 1917

Die Politik der Privatbeamten.

Von Lenfried Dieffenbach.

Die Schwierigkeiten in der wirtschaftlichen Lage der kaufmännischen und technischen Angestellten ist keineswegs erst eine Erscheinung dieses Krieges. Man kommt fast in die Versuchung zu sagen, daß dieser Stand durch langjährige Übung auf die heutigen Verhältnisse vorbereitet worden ist, so daß er im stillen Durchhalten jetzt wirklich Erstaunliches leistet. Der 1858er kaufmännische Verein gibt das Durchschnittseinkommen seiner Mitglieder auf rund 2000 M. an. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat als Durchschnittseinkommen ihrer männlichen Versicherten den Betrag vom 1941 M. ermittelt. Diese Zahlen werden erst richtig in ihrer Bedeutung erfasst, wenn man sie den regelmäßigen notwendigen Ausgaben gegenüberstellt, die ein Mann zu machen hat, der etwas gelernt hat, von dem man stets ein ordnungsmäßiges Auftreten erwartet und der eine Familie ernähren soll. Die Ausgaben für Nahrungsmittel, Miete und Kleidung verschlingen von vornherein einen so großen Teil der Gehaltseinnahmen schon vom ersten Tag des Monats an, daß weder an die Zurücklegung eines Notpennings noch viel weniger an Ausgaben für diese oder jene kleine Annehmlichkeit des Lebens gedacht werden kann. Ihr Gehalt regelt sich nicht nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage wie bei den Arbeitern. Sie leisten Arbeit, die nicht nach Stunden gemessen werden kann; sie müssen, wenn sie etwas leisten wollen, sich in einen Betrieb einleben und sind daher meist auch durch längere Verträge an die Stelle gebunden. Die Handlungsgehilfen und technischen Angestellten sind vielfach in gewisser Beziehung eher Verwaltungsbeamte und Kopfarbeiter und teilen daher das Los aller geistigen Arbeiter, daß nämlich ihre Arbeit nicht in dem Maße bezahlt wird wie die der Arbeiter, die ihre Löhne meist sehr bald gesteigerten Nahrungsmittelpreisen auszugleichen wissen.

Kein Wunder, daß sich bei den Privatangestellten, deren Lebensbedingungen ebenfalls vielfach gemeinsame Züge aufweisen, der Wunsch gelten gemacht, sich zu organisieren. Ja es sind Gruppen vorhanden, welche die von den Arbeitern geschaffene Ausstandsorganisation, die Gewerkschaft, unmittelbar nachahmen, um bei den Arbeitgebern bessere Gehaltsbedingungen, gegebenenfalls mit Gewalt, durchzudrücken. Aber die Erfahrung hat sie gelehrt, daß sie keine Arbeiter sind und die Vorgänge im Bunde der technischen industriellen Beamten lassen deutlich erkennen, daß der Gedanke an eine restlose Durchführung gewerkschaftlicher Organisations- und Kampfmethoden bei den Angestellten nur noch in den Köpfen einer Minderheit spukt, die sich abgeteilt hat und nun ihr Heil allein versuchen will. Im großen ganzen ist die Angestelltenbewegung, insbesondere die der Handlungsgehilfen, von diesen Dingen frei geblieben. Sie haben sich in Berufsvereinen zusammengeschlossen und für Hebung des Standesbewußtseins, für Arbeitsvermittlung sowie für politische Erziehung ihrer Mitglieder gesorgt und nun im Krieg durch ihr Unterstützungswesen Großartiges geleistet.

Obwohl aber die Angestellten, die kaufmännischen wie die technischen, über das ganze Reichsgebiet verbreitete Verbände geschaffen und erhebliche Geldmittel für sie aufgewandt haben, sind sie aus begreiflichen Gründen mit den Ergebnissen ihrer Verbandsarbeit nicht zufrieden. Man gesteht sich nun auch selbst ein, daß man einen recht großen Teil der Schuld an diesem Umstand sich selbst zuzuschreiben hat, da die Verbände ihre Kräfte und Gelder in einem beispiellosen Kampf untereinander verzehrt haben. Ein Gutes hat dieser Kampf bis jetzt gezeitigt, daß nunmehr nur noch wenige große Verbände vorhanden sind, die schon allein durch die Kopfszahl, die sie vertreten, die Gewähr dafür bieten können, daß ihnen die Zukunft gehören wird. Das Erfreulichste ist aber, daß die neuerdings zwischen den Verbänden geführten Verhandlungen das Ergebnis gehabt haben, daß sie das Kampfbeil begraben wollen und sich zu gemeinsamer Standesarbeit zusammenschließen wollen. An sich liegt wirklich nichts näher als dies, und trotzdem ist auch dieser letzte Prozeß noch keineswegs zum Abschluß gelangt. Die Not der Zeit wird auch das schließlich zuwege bringen, was man vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten hätte.

Bedenkt man, wie gewaltig dieser neue Mittelstand in den letzten Jahrzehnten angewachsen ist — die Reichsversicherungsanstalt hat über 1½ Millionen männliche Versicherte gezählt —, ohne daß es ihm gelungen ist, sich in der Öffentlichkeit irgendwie zur Geltung zu bringen, so war es vielleicht nicht unklug, das große Publikum jetzt auf die Vereinheitlichungsbestrebungen unter den Angestelltenverbänden aufmerksam zu machen. Der Vorsitzende der Verwaltung des 1858er Kaufmännischen Vereines in Hamburg, Dr. Kurt Köhler, hat als 21. Heft der in A. Marcus u. C. Webers Verlag in Bonn erscheinenden „Deutschen Kriegsschriften“ unter dem Titel „Die Privatbeamtenpolitik nach dem Krieg“ die gesamten Vereinheitlichungsbestrebungen dieses Standes zusammengestellt. Er schildert